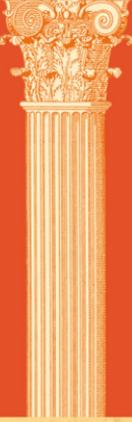


EDITION ANTIKE



A. CORNELIUS CELSUS

DE MEDICINA
DIE MEDIZINISCHE
WISSENSCHAFT

BAND I

WBG 
Wissen verbindet

EDITION ANTIKE

Herausgegeben von
Thomas Baier, Kai Brodersen
und Martin Hose

A. CORNELIUS CELSUS

DIE MEDIZINISCHE
WISSENSCHAFT

Band I

Lateinisch und deutsch

Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von
Thomas Lederer

WBG 
Wissen verbindet

Verantwortlicher Bandherausgeber: Martin Hose

Die EDITION ANTIKE wird gefördert durch den
Wilhelm-Weischedel-Fonds der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft

Wissenschaftliche Redaktion und Schriftleitung:
Federica Casolari-Sonders (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2016 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

Gesamtnummer Band I–III:

ISBN 978-3-534-26730-9

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-74099-4
eBook (epub): 978-3-534-74100-7

Inhalt

Einleitung: Celsus und seine medizinische Wissenschaft	VII
Inhalt des ersten Bandes	1
Aulus Cornelius Celsus, <i>Die medizinische Wissenschaft</i> (zweisprachig)	7
- Buch 1	8
- Buch 2	60
- Buch 3	146
Kommentar	237
Römische Maßeinheiten	247
Zur Textgestaltung	249

Einleitung

Celsus und seine medizinische Wissenschaft

Im 16. Jahrhundert machte der Arzt Theophrastus Bombastus von Hohenheim unter dem Humanistennamen Paracelsus europäische Karriere – eine Karriere, die in einem gewissen Sinn bis heute andauert. Paracelsus ist Fachleuten ein Begriff – aber daneben auch Menschen, die sich ansonsten für die Geschichte der Medizin nur wenig interessieren. Die Deutsche Ärzteschaft verleiht alljährlich ihre Paracelsus-Medaille, und zahlreiche andere Ehrungen, Einrichtungen und Bildungsinstitute tragen den Namen Paracelsus. Ihm wäre das recht gewesen, ist der Name doch Programm, mit dem Ziel, seinen Träger als eine fixe Größe in der Geschichte der Medizin zu etablieren und ihn an den Bedeutendsten des Fachs zu messen.

An den Bedeutendsten des Fachs: konkret an Aulus Cornelius Celsus, mit dessen Cognomen Theophrastus Bombastus in seiner Namenswahl spielt. Je nach dem Zusammenhang lässt sich Para-Celsus ja als „Neben-Celsus“ oder auch „Über-Celsus“ übersetzen.

Wer aber war dieser Aulus Cornelius Celsus, neben und über den sich der Renaissancemediziner stellte? Genau ein lapidarer Absatz im *Oxford companion to classical literature* fasst zusammen, was über ihn zu wissen ist – nämlich nicht viel. Er war Römer (ob Stadtrömer, ist nicht bekannt), hat wohl unter Tiberius gelebt, also im frühen 1. Jahrhundert, und er ist als der Verfasser eines umfangreichen enzyklopädischen Werkes hervorgetreten, von dem nur acht Bücher *De medicina* erhalten sind. Dieser Text wurde 1478 – also 15 Jahre vor der Geburt Paracelsus' – erstmals gedruckt und war somit das erste medizinische Werk der Antike, das auch im Druck erschienen ist.¹

Als Paracelsus hat sich Theophrastus Bombastus einerseits in eine große Tradition eingereiht, andererseits aber auch die Überwindung dieser Tradition schlagwortartig angekündigt. Als „Neben-Celsus“ hat er sich für die genaue Beobachtung der Natur und der Krankheitsbilder, der Diät und der Lebensrhythmen eingesetzt, genauso wie es Celsus im 1. Jahrhundert getan hat. Als „Über-Celsus“ hat er sich von der hippokratischen Humoralpathologie distanziert, an der der Römer Celsus festhielt und die die Ursachen der verschiedenen

¹ P. Harvey, *The Oxford companion to classical literature*, Oxford 1966, 96.

Erkrankungen in einem Missverhältnis der vier Körpersäfte Blut, Schleim und schwarze sowie gelbe Galle sehen wollte. Sie hat das Mittelalter hindurch die ärztliche Wissenschaft beherrscht. Beides, eine äußerst scharfsichtige praktische Beobachtungsgabe und eine umfassende Buchgelehrsamkeit in der direkten Nachfolge des Hippokrates, haben Celsus' *De medicina* zu einer der wichtigsten medizinischen Schriften der Antike werden lassen.

Ihre acht Bücher beschäftigen sich im Einzelnen mit folgenden Themenschwerpunkten:

1. Buch: Geschichte der Medizin und Überblick über die Diätetik
2. Buch: Allgemeine Pathologie
3. Buch: Erkrankungen, die den gesamten Körper betreffen
4. Buch: Erkrankungen einzelner Körperteile
5. und 6. Buch: Pharmazie
7. Buch: Chirurgie
8. Buch: Knochenbehandlung

In diesen Büchern entwickelt Celsus ein lateinisches medizinisches, anatomisches und chirurgisches Fachvokabular, das eigenständig an die Stelle der bis dahin verwendeten griechischen Terminologie treten konnte.² Er stellt seine lateinischen Termini konsequent den etablierten griechischen Fachbegriffen gegenüber, um die Zuordnung zu erleichtern und seinen Wortschatz nachhaltig einzuführen. Welche Bedeutung diese Leistung hat, zeigt ein Blick in ein modernes medizinisches Lehrbuch oder einen anatomischen Atlas:³ das lateinische Vokabular des Celsus ist im Großen und Ganzen dasjenige der modernen Wissenschaft.

Das geht vor allem auf die weite Verbreitung des Werkes zurück. Von der Editio princeps (Florenz 1478) an bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und sogar noch darüber hinaus war Celsus' *De medicina* ein grundlegendes Lehrbuch für die medizinische Ausbildung, das in Dutzenden Ausgaben nachgedruckt wurde. So erschien z. B. 1837 in London ein sorgfältig ausgearbeiteter zweisprachiger „Schmierer“ für die ersten vier Bücher, der die elliptischen und verkürzenden Konstruktionen ergänzt und eine interlineare englische Übersetzung und eine höchst kursorische Einführung in die lateinische Grammatik und Übersetzungstechnik bietet. Der ausgewiesene Zweck dieses Bandes war,

² Zum Begriff einer lateinischen medizinischen Fachsprache siehe D. R. Langslow, *Medical Latin in the Roman empire*, Oxford 2000. Zum pharmazeutischen Vokabular siehe auch N. Everett, *The alphabet of Galen. Pharmacy from antiquity to the middle ages*, Toronto 2012.

³ Z. B. R. Putz und R. Pabst, Sobotta. *Atlas der Anatomie des Menschen* (21. Auflage), 2 Bände, München/Jena 2000.

Studierende der Pharmazie (wohl solche ohne ausreichende Lateinkenntnisse) auf ihre Abschlussprüfung vorzubereiten.⁴

Der Arzt

Die letzte Celsus-Ausgabe, die sich ausdrücklich an Mediziner und nicht Philologen richtete, erschien 1876 in Paris.⁵ Zu diesem Zeitpunkt waren die Forschungen Pasteurs zur Keimtheorie und die Bestrebungen Semmelweis' zur Asepsis daran, das Verständnis vom Wesen der Krankheit grundlegend zu verändern. Damit verlor das Werk Celsus' an Relevanz, da die Behandlung von Krankheiten (nicht Verletzungen!) bei Celsus naturgemäß nie über eine empirische Diagnose sowie lindernde Maßnahmen und Symptombekämpfung hinausgeht – und mangels Kenntnis der mikrobiellen Ursachen von Erkrankungen auch nicht hinausgehen kann. Dass er dabei im Rahmen seiner Weltsicht und seiner wissenschaftlichen Paradigmen eine Höchstleistung vollbrachte, ist unstrittig. Vom Standpunkt eines Mediziners ist ihm beschieden worden: „Celsus meets the modern criteria addressed to a surgeon-scientist, who apart from practical surgical activity, also had a role as teacher of surgery and scientist.“⁶

Aber war Celsus praktizierender Arzt? Das moderne Berufsbild akademisch ausgebildeter und staatlich approbierter Ärzte und Ärztinnen existierte in der Antike freilich nicht. Es erscheint aber doch eher wahrscheinlich, dass der Verfasser von *De medicina* aus einem professionell erworbenen Wissensfundus schöpfen konnte. Die in der (älteren) Literatur mitunter vertretene Auffassung, Celsus habe als Zielpublikum an Gutsbesitzer gedacht, die vermittels dieses Handbuchs sich, ihre Familienmitglieder, Landarbeiter und Hausklaven selbst behandeln konnten, ist wenig glaublich. Dagegen spricht schon einmal das Fehlen aller Hausmittel und improvisierten Behandlungen. Wer nach der Anleitung Celsus' praktizieren will, braucht ein vollständiges ärztliches Instrumentarium sowie Zugang zu einer reich ausgestatteten Apotheke, und einige Eingriffe, besonders solche der kosmetischen und der Unfallchirurgie,

⁴ R. Venables, A literal interlinear translation of the first four books of Celsus de medicina; with ,ordo' and text. Translated from the text selected for the examination of the Apothecaries' Hall, and other public boards; in which the elliptical constructions are completed by supplying the suppressed words, shewing the relations and concords of the different words with each other, London 1837.

⁵ A. Védrières, *Traité de médecine de A. C. Celse, traduction nouvelle avec texte latin*, Paris 1876.

⁶ F. Köckerling, D. Köckerling, C. Lomas, Cornelius Celsus – ancient encyclopedist, surgeon-scientist or master of surgery?, in: *Langenbeck's Archives of Surgery* 398 (2013), 609–616, hier 609.

übersteigen wohl die Fähigkeiten und auch den Tatendrang des ungeschulten Laien. Ferner ist auch deutlich sichtbar, dass die Patienten, von denen Celsus spricht, keine Arbeiter oder Sklaven sein können. Was zum Beispiel im 1. Kapitel des 1. Buches über die „Lebensführung des gesunden Menschen“ gesagt wird, ist offenbar für wohlhabende Menschen bürgerlichen Standes mit ausreichend Muße bestimmt. Ebenso setzen die Vorschriften für die Behandlung von seelischen Erkrankungen (3,18,11) ein gewisses Maß an Bildung beim Patienten voraus. Auch der Text selbst bietet einige Anhaltspunkte, den Verfasser als einen Fachmann zu sehen, der für ein Fachpublikum schrieb. So wäre etwa das erste Proömium – die Geschichte der Medizin mit einem Abriss verschiedener Gedanken zur Wissenschaftstheorie – in einem rein praktischen Hausbuch vollkommen überflüssig. Auch die Erwähnung eines offenbar bekannten und in medizinischen Kreisen vieldiskutierten Falls im 49. Abschnitt des ersten Proömiums setzt Insiderwissen und Professionalismus seitens der Leserschaft voraus.

Ebenso ist das Proömium des 7. Buches ohne jede Bedeutung für den medizinisch dilettierenden *Pater familias*. In dieser ungeheuer gedrängten Einleitung in die Chirurgie wird der ideale Kandidat für den chirurgischen Beruf vorgestellt, wobei der Autor nebenher einige Streiflicher auf interne Fragen wirft, die nur für Fachleute von Relevanz sein können: Welche Fälle soll ich behandeln, welche nicht? Das 4. Kapitel des 3. Buches legt eine ganz praktische ärztliche Ethik vor, die den Arzt als Diener seiner Patienten begreift, der Zuversicht schenken, aber keine falschen Hoffnungen vorspiegeln soll. Eine sardonisch formulierte Spitze richtet sich gegen solche Ärzte, denen es in erster Linie um ihren eigenen finanziellen Vorteil zu tun ist (3,4,9–10). Solche Details sind ganz offenbar an Kollegen gerichtet.

Aus diesen und zahlreichen anderen Anhaltspunkten⁷ ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit, dass Celsus nicht Laie war, sondern als Fachmann für ein Fachpublikum schrieb. Selbst die Struktur des Textes kann gegebenenfalls als Hinweis auf eine Verwendung als Lehrwerk für den medizinischen Nachwuchs oder zumindest als eine Handreichung für Fachkollegen verstanden werden. Celsus entwickelt seinen Stoff narrativ. Seine mitunter mehr assoziativ als strukturiert erscheinende Verknüpfung von Gedanken erweckt eher den Eindruck eines Vortrags als den eines Nachschlagewerks. Als beliebiges Beispiel seien Celsus' zitierte Äußerungen über zu sehr gewinnorientierte Mediziner herausgegriffen (3,4,9–10). Diese Bemerkungen erscheinen recht unvermittelt im Verlauf einer Reihe von diätetischen Vorschriften im Fall von fiebrigen

⁷ Ch. Schulze, *Aulus Cornelius Celsus – Arzt oder Laie? Autor, Konzept und Adressaten der De medicina libri octo*, Trier 1999 (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 42).

Erkrankungen. Nach der „Kollegenkritik“ wendet Celsus sich wieder dem eigentlichen Thema zu, dies allerdings fast in der Form eines Postskriptums oder einer nachträglichen Anmerkung. Ganz Ähnliches geschieht im Abschnitt über Bisswunden (5,27), wo auf die Erörterung verschiedener Arten solcher Wunden ein Abschnitt über Vergiftungen und Gegengifte bis hin zu vorbeugender Behandlung folgt. Das Stichwort für diesen Exkurs bieten selbstverständlich Schlangenbisse (5,27,11), aber er erscheint doch eher unvermutet und nicht als Bestandteil eines systematischen Kapitels. Das muss Abschreibern und Herausgebern späterer Jahrhunderte als eine Schwäche des Textes erschienen sein, der sie mittels einer Kapiteleinteilung und besonders mit zusammenfassenden Kapitelüberschriften abhelfen wollten. Diese Einteilung und die verschiedenen Zusammenfassungen – unsere Ausgabe enthält solche aus einer Kölner Studienausgabe des 19. Jahrhunderts – decken sich nicht immer exakt mit dem Inhalt. Sie erwecken fallweise einen falschen Eindruck von einer Systematik, die durchaus nicht immer so streng vorhanden ist, wie das Inhaltsverzeichnis glauben macht.

So einleuchtend die Annahme auch ist, dass Celsus als Mediziner für Mediziner schrieb, stellt sie uns dennoch vor ein anderes Problem. Wie eingangs gesagt, stellt *De medicina* nur einen Teil einer größer angelegten Enzyklopädie dar. Darauf weist bereits der erste Satz des Proömiums hin, der klarerweise nur dann Sinn ergibt, wenn er nicht als Ein-, sondern als Überleitung von einem Teil eines enzyklopädischen Werks zum nächsten gelesen wird. Dieses Werk, dessen Titel wohl *Artes* war, befasste sich außer mit der medizinischen Wissenschaft auch mit Bodenkultur, Rhetorik, Militärwesen, Philosophie und Jurisprudenz. Ist jedes dieser Fachgebiete mit ähnlicher Ausführlichkeit behandelt worden? Hat sein Verfasser zu jedem dieser Themen mit so viel Sachkenntnis geschrieben, wie er es zur medizinischen Wissenschaft getan hat? Wer war das Zielpublikum dieser verschollenen Bücher? Wenn wir annehmen wollen, dass Celsus in *De medicina* Wissen aus erster Hand darstellt, ist es schwer zu glauben, dass er sich mit ähnlicher Beherrschung des Stoffs zu jedem der doch eher disparaten Themen äußern konnte.

Der Sprachschöpfer

Für Karl Büchner ist Celsus' Enzyklopädie „ein Beispiel dafür, dass zu dieser Zeit auch ein mittlerer Geist, dem es auf die Vermittlung von Sachen ankommt, klar und anständig schreiben kann.“⁸ Dieses Werturteil sei dahingestellt – auch wenn gelegentlich Zweifel an der Qualität des überlieferten Tex-

⁸ K. Büchner, *Römische Literaturgeschichte. Ihre Grundzüge in interpretierender Darstellung* (6. Auflage), Stuttgart 1994, 402.

tes von *De medicina* laut wurden,⁹ dessen Mängel allerdings teilweise sicher auf allgemeine Verständnisfehler auf Grund fehlenden medizinischen, anatomischen, pharmazeutischen und botanischen Spezialwissens der geistlichen Kopisten des Mittelalters zurückzuführen sind.¹⁰

Seine Sprachkunst im Dienst des Stoffs ist beachtlich. Als praktischer Lehrmeister hält sich Celsus hinter den Tatsachen verborgen und tritt nur selten mit persönlichen Meinungen aus dem Hintergrund. Sein Ziel ist eine Handreichung, eine Unterweisung, nicht eine Streitschrift. Im Proömium des 1. Buches positioniert er sich als gemäßigter Anhänger der empirischen Schule und findet schroffe Worte der Ablehnung für die Vivisektion am Menschen. Er verurteilt das künstlich herbeigeführte Erbrechen der Schlemmer (1,3,17), das heute beinahe ein Gemeinplatz in Bezug auf römische Genusssucht geworden ist, und steht dem Luxusleben im Allgemeinen so kritisch gegenüber, dass sein englischer Übersetzer W. G. Spencer ihn lobend als Korrektiv für derartige Klischeevorstellungen hervorgehoben hat.¹¹ In dieser Funktion gibt der Praktiker und Pragmatiker Celsus Zeugnis vom „anwendungsorientierten, auf praktischen Nutzen hin abzielenden Erkenntnisinteresse der Römer“.¹²

Warum also heute noch Celsus? Es ist unstrittig, dass der eine oder andere Rat des Praktikers Celsus auch heute noch seine Berechtigung hat. Besonders seine Vorschriften zur gesunden Lebensführung klingen bisweilen geradezu modern. Wichtiger ist aber, was uns der Sprachschöpfer Celsus mitzuteilen hat. Das eigentlich Bleibende seiner Leistung, über die Klarheit des Ausdrucks hinaus, besteht darin, dass Celsus erst einen brauchbaren lateinischen Wortschatz für einen Fachbereich geschaffen hat, für den die Römer zuvor keine eigenen Ausdrücke besessen hatten. Die Beschäftigung mit seiner lateinischen Medizinersprache macht uns Heutigen klar, „dass die Korrektheit des sprachlichen Ausdrucks kein Selbstzweck, dass sie nicht deshalb notwendig und wünschenswert ist, um ein als nicht mehr zeitgemäß empfundenenes philologisches Steckenpferd zu reiten, sondern um auch in Zukunft zunehmend kom-

⁹ D. Ollero Granados, New light on Celsus' „*De medicina*“, in: Sudhoffs Archiv 62,4 (1978), 359–377, hier 361.

¹⁰ K.-D. Fischer, Überlieferungs- und Verständnisprobleme im medizinischen Latein des frühen Mittelalters, Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 17 (1994), 153–165, hier 155. Abschreib-, Druck- und Verständnisfehler sind selbstverständlich zu allen Zeiten möglich gewesen.

¹¹ W. G. Spencer, Celsus' *De medicina* – a learned and experienced practitioner upon what the art of medicine could then accomplish, in: Proceedings of the Royal Society of Medicine 19 (1926), 129–139, hier 130.

¹² K.-W. Weeber, Heureka! rief der Forscher in seinem Bade, in: Die schöne Mutter der Kultur. Unsere Grundlagen in der antiken Welt, hrsg. von W. Schön, Darmstadt 1998, 127–149, hier 130.

plexere Inhalte verstehen und präzise mitteilen zu können.“¹³ Hier steht Celsus an den Quellen der abendländischen, der europäischen medizinischen Wissenschaft. Und hierin hat ihn Paracelsus ganz deutlich in seiner Bedeutung erkannt. Erst er, der „Neben-Celsus“, der „Über-Celsus“ war, 15 Jahrhunderte später, der nächste Höhe- und Wendepunkt von ähnlicher Bedeutung.

In diesem Sinn sind aber auch moderne Mediziner und Medizinerinnen Paracelsi: Nachfolger, Weggefährten des Celsus, die das weiterführen, was der römische Lehrmeister zur Grundlage der medizinischen Wissenschaft gemacht hat, aber auch Celsus-Vollender und -Überwinder, die, in letzter Konsequenz auf seinem Werk aufbauend, weit über das hinausgehen, was er geschaffen hat.

In Bezug auf die Benutzung spitzer Klammern (◊) in unserer Ausgabe ist Folgendes anzumerken: Dem lateinischen Text liegt die bei Teubner erschienene textkritische Edition von Friedrich Marx zugrunde (*A. Cornelii Celsi quae supersunt, recensuit Fridericus Marx, Lipsiae et Berolini 1915 = Corpus medicorum Latinorum 1*). Weil aus drucktechnischen Gründen aber Marx' Unterscheidung zwischen Konjekturen (kursiv gesetzt) und Ergänzungen (zumeist aus dem codex J, bei Marx in spitzen Klammern) nicht abgebildet werden kann, sind im vorliegenden Werk für beides spitze Klammern verwendet. Für eine ausführlichere Behandlung dieser Frage sei auf die textkritische Ausgabe von Marx und auf M. D. Reeve, *Celsus, in: Reynolds, L. D. (Hrsg.), Texts and transmission. A survey of the Latin classics, Oxford 1983, 46f.* (s. auch Anm. 1 zur Textgestaltung des zweiten Bandes und die Bibliographie im dritten Band) verwiesen.

¹³ Fischer (wie Anm. 10), 161.

Nachwort

Celsus, der praktische Denker, scharfe Beobachter und ausgezeichnete Schilderer und Stilist bedarf eigentlich keiner abschließenden Würdigung, da sein Werk ganz ohne Weiteres für sich selbst sprechen kann. Seine Leistungen als Wissenschaftler, Kompilator, Systematiker und vor allen Dingen Sprachschöpfer, die ihn den bedeutenden Gestalten der europäischen Wissenschaftsgeschichte zur Seite stellen, sind bereits in der Einleitung angedeutet worden. Die Klarheit seiner Argumentation und die Schlüssigkeit seiner Darstellung sind auf jeder Seite seiner Abhandlung erkennbar und müssen nicht eigens hervorgehoben werden. Ich möchte mich an dieser Stelle also einfach darauf beschränken, jenen Personen und Einrichtungen aufrichtig zu danken, ohne deren Hilfe und Förderung dieses Buch nicht hätte entstehen können:

Herrn Prof. Dr. Martin Hose, dem Bandherausgeber, der die Arbeit überhaupt erst ermöglicht hat,

Frau Dr. Federica Casolari-Sonders, der für die Wissenschaftliche Redaktion und Schriftleitung der Reihe Edition Antike Verantwortlichen, die diese Bände in beispielhafter Weise und mit herausragender Sorgfalt betreut und begleitet hat,

Herrn Prof. (em.) Dr. Dr. h. c. Reinhard Putz, der die Übersetzung ebenso wie den Kommentar durch zahlreiche anatomische und medizinische Hinweise bereichert hat,

Herrn Prof. Dr. Maximilian Fussl für praktische und ideelle Unterstützung,
Frau Julia Rietsch von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft
sowie der Foley Center Library der Gonzaga University, Spokane (USA),
die ihr Exemplar der Marxschen kritischen Ausgabe zur Verfügung gestellt hat.

Walla Walla (USA), im Oktober 2015

Thomas Lederer

Inhalt des ersten Bandes

Liber I / 1. Buch

Prooemium / Einleitung

Caput I. Quemadmodum sanos agere conveniat / 1. Kapitel: Die Lebensführung des gesunden Menschen

Caput II. Quae imbecillis servanda sint / 2. Kapitel: Vorschriften für Krankheitsanfällige

Caput III. Observationes quaedam, prout res novae incidunt, et corporum genera et sexus et aetates et tempora anni sunt / 3. Kapitel: Allgemeine Bemerkungen über außergewöhnliche Umstände, die körperliche Konstitution, das Geschlecht, das Alter und die Jahreszeit

Caput IV. De iis, qui aliqua parte corporis laborant, et primum de iis, quibus caput infirmum est / 4. Kapitel: Beschwerden an verschiedenen Körperteilen, vorrangig Kopfschmerzen

Caput V. De iis, qui lippitudine, gravedine, destillatione tonsillisque laborant / 5. Kapitel: Patienten mit Augenentzündung, Schnupfen, Katarrh und Mandelentzündung

Caput VI. Ad solutam alvum remedia / 6. Kapitel: Mittel für einen zu lockeren Stuhl

Caput VII. Remedia ad coli dolorem / 7. Kapitel: Mittel bei Schmerzen im Dickdarm

Caput VIII. Quae agenda sint stomacho laborantibus / 8. Kapitel: Maßnahmen bei Magenschmerzen

Caput IX. Quid observandum sit dolore nervorum laborantibus / 9. Kapitel: Verhaltensmaßregeln bei Muskelschmerzen

Caput X. Observatio in pestilentia / 10. Kapitel: Verhalten bei Seuchen

Liber II / 2. Buch

Praefatio / Vorbemerkung

Caput I. Quae anni tempora, quae tempestatum genera, quae partes aetatis, quae corpora vel tuta vel morbis opportuna sint, et quod valetudinis genus in quoque timeri possit / 1. Kapitel: Welche Jahreszeiten, welche Witterungsverhältnisse, welche Lebensabschnitte, welche Arten von körperlicher Verfassung gefahrlos sind und welche Krankheitsrisiken bergen, und welche gesundheitlichen Probleme in jedem dieser Fälle besonderen Anlass zur Sorge geben

Caput II. De signis adversae valetudinis futurae / 2. Kapitel: Anzeichen nahender Krankheit

Caput III. Quae bona in aegrotantibus signa sint / 3. Kapitel: Anzeichen von Besserung

Caput IV. Mala signa aegrotantium / 4. Kapitel: Schlechte Anzeichen bei Kranken

Caput V. De signis longae valetudinis / 5. Kapitel: Die Anzeichen einer langwierigen Krankheit

Caput VI. De indicis mortis / 6. Kapitel: Die Vorzeichen des Todes

Caput VII. De notis, quas aliquis in singulis morborum generibus habere possit / 7. Kapitel: Die Vorzeichen verschiedener Arten von Erkrankungen

Caput VIII. Quae notae in quoque morbi genere vel spem vel pericula ostendant / 8. Kapitel: Vorzeichen, die je nach Art der Krankheit Anlass zur Hoffnung oder Sorge geben

Caput IX. De morborum curationibus / 9. Kapitel: Die Behandlung von Krankheiten

Caput X. De sanguinis detractone per venas / 10. Kapitel: Der Aderlass

Caput XI. De sanguinis detractone per cucurbitulas / 11. Kapitel: Die Blutabnahme mittels Schröpfköpfen

Caput XII. De deiectione. De alvi ductione / 12. Kapitel: Das Abführen. Der Einlauf

Caput XIII. De vomitu / 13. Kapitel: Das Erbrechen

Caput XIV. De frictione / 14. Kapitel: Die Massage

Caput XV. De gestatione / 15. Kapitel: Die Wiegebewegung

Caput XVI. De abstinentia / 16. Kapitel: Das Fasten

Caput XVII. De sudore / 17. Kapitel: Das Schwitzen

Caput XVIII. Qui cibi potionesque aut valentis aut mediae aut imbecillae materiae sint / 18. Kapitel: Speisen und Getränke, je nachdem, ob sie stofflich kräftig, durchschnittlich oder schwach sind

Caput XIX. Quae natura ac proprietates cuiusque rei sit, qua vescimur / 19. Kapitel: Das Wesen und die Eigenschaften unserer Nahrungsmittel

Caput XX. De iis, quae boni senci sunt / 20. Kapitel: Lebensmittel mit gutem Saft

Caput XXI. De iis, quae mali senci sunt / 21. Kapitel: Lebensmittel mit schlechtem Saft

Caput XXII. Quae res lenes quaeve acres sint / 22. Kapitel: Schale und scharfe Lebensmittel

Caput XXIII. De iis, quae crassiorem quaeve tenuiorem pituitam faciunt / 23. Kapitel: Dinge, die den Schleim verdicken oder verdünnen

Caput XXIV. De iis, quae stomacho idonea sunt / 24. Kapitel: Dinge, die sich dem Magen gut fügen

Caput XXV. Quae res alienae stomacho sint / 25. Kapitel: Dinge, die dem Magen unverträglich sind

Caput XXVI. De iis, quae inflant / 26. Kapitel: Dinge, die Blähungen hervorrufen

Caput XXVII. De iis, quae calefaciunt aut refrigerant / 27. Kapitel: Dinge, die erwärmen oder abkühlen

Caput XXVIII. De iis, quae intus facile corrumpuntur / 28. Kapitel: Dinge, die sich im Körper leicht zersetzen lassen

Caput XXIX. De iis, quae alvum movent / 29. Kapitel: Dinge, die den Stuhlgang fördern

Caput XXX. De iis, quae alvum adstringunt / 30. Kapitel: Dinge, die den Stuhlgang hemmen

Caput XXXI. De iis, quae urinam movent / 31. Kapitel: Dinge, die den Harn-drang fördern

Caput XXXII. De iis, quae ad somnum apta sunt / 32. Kapitel: Dinge, die dem Schlaf förderlich sind

Caput XXXIII. De iis, quae materiam evocant / 33. Kapitel: Dinge, die den Krankheitsstoff abziehen

Liber III / 3. Buch

Caput I. De morborum generibus / 1. Kapitel: Die Krankheiten nach Kategorien

Caput II. Quomodo morbi cognoscantur, et an increscant an minuantur, et qua ratione ab initio, qui languere incipit, curari debeat / 2. Kapitel: Die Diagnose von Krankheiten, ob Verschlechterung oder Besserung eintritt, und auf welche Weise der Patient bei beginnender Mattigkeit von Anfang an behandelt werden muss

Caput III. De febrium generibus / 3. Kapitel: Das Fieber nach Kategorien

Caput IV. De curationum diversis generibus / 4. Kapitel: Behandlungsmethoden nach Kategorien

Caput V. De febrium speciebus et singularum curationibus; quando cibus febricitantibus dandus sit / 5. Kapitel: Das Fieber, seine Erscheinungsformen und deren Heilung. Wann soll man einem Fieberkranken Nahrung reichen?

Caput VI. Quando potiones febricitantibus dari expediat / 6. Kapitel: Wann man einem Fiebernden am besten zu trinken gibt

Caput VII. Quomodo pestilentes febres curari debeant. Curatio ardentis febris / 7. Kapitel: Die Heilung von Seuchenfiebern und brennendem Fieber

Caput VIII. Curatio semitertianae febris, quae ἡμιτριταῖος dicitur / 8. Kapitel: Das Semitertianfieber oder Hemitritaios und seine Behandlung

Caput IX. Curatio lentarum febrium / 9. Kapitel: Schleichende Fiebererkrankungen und ihre Behandlung

Caput X. Remedia in febribus ad capitis dolorem et praecordiorum inflammationem et ariditatem et scabritiem linguae / 10. Kapitel: Heilmittel gegen Kopfschmerz, Entzündung der Brust und trockene, belegte Zunge bei Fiebererkrankungen

Caput XI. Remedia contra frigus, quod febrem praecedat / 11. Kapitel: Heilmittel gegen das Kältegefühl, das dem Fieber vorangeht

Caput XII. Curatio horroris in febribus / 12. Kapitel: Die Behandlung von Schüttelfrost bei Fieber

Caput XIII. Curatio quotidianae febris / 13. Kapitel: Die Behandlung von Quotidianfieber

Caput XIV. Curatio tertianae febris / 14. Kapitel: Die Behandlung von Tertianfieber

Caput XV. Curatio quartanae febris / 15. Kapitel: Die Behandlung von Quartanfieber

Caput XVI. Curatio duarum quartanarum / 16. Kapitel: Die Behandlung von zwei (gleichzeitigen) Quartanfiebern

Caput XVII. Curatio quotidiana febris, quae ex quartana facta sit / 17. Kapitel: Die Behandlung eines aus einem Quartanfieber entstandenen Quotidianfiebers

Caput XVIII. De tribus insaniae generibus, et primum, de eius curatione, quae a Graecis φρένησις dicitur. / 18. Kapitel: Die drei Arten von Geisteskrankheit. Erstens: Die Behandlung jener Geisteskrankheit, die die Griechen Phrenesis nennen

Caput XIX. De cardiacis / 19. Kapitel: Magenkrankheiten

Caput XX. De lethargicis / 20. Kapitel: Lethargiker

Caput XXI. De hydropicis / 21. Kapitel: Wassersüchtige

Caput XXII. De tabe et eius speciebus / 22. Kapitel: Die Auszehrung und ihre Erscheinungsformen

Caput XXIII. De comitiali morbo / 23. Kapitel: Die Epilepsie

Caput XXIV. De regio morbo / 24. Kapitel: Die Gelbsucht

Caput XXV. De elephantia / 25. Kapitel: Elephantiasis

Caput XXVI. De attonitis / 26. Kapitel: Wenn einen der Schlag trifft

Caput XXVII. De resolutione nervorum. De dolore nervorum. De tremore nervorum. De suppurationibus internis / 27. Kapitel: Muskellähmung, Muskelschmerzen, Muskelzittern, innere Eiterungen

A. CORNELII CELSI

DE MEDICINA LIBRI VIII

(LIBRI I–III)

A. CORNELIUS CELSUS

DIE MEDIZINISCHE WISSENSCHAFT

IN ACHT BÜCHERN

(BÜCHER 1–3)

LIBER I

Prooemium

(1) Ut alimenta sanis corporibus agricultura, sic sanitatem aegris *MEDICINA* promittit. Haec nusquam quidem non est, siquidem etiam inperitissimae gentes herbas aliaque promta in auxilium vulnerum morborumque noverunt. (2) Verum tamen apud Graecos aliquanto magis quam in ceteris nationibus excolta est, ac ne apud hos quidem a prima origine, sed paucis ante nos saeculis. Ut pote cum vetustissimus auctor Aesculapius celebretur, qui quoniam adhuc rudem et vulgarem hanc scientiam paulo subtilius excoluit, in deorum numerum receptus est. (3) Huius deinde duo filii Podalirius et Machaon bello Troiano ducem Agamemnonem secuti non mediocrem opem commilitonibus suis attulerunt; quos tamen Homerus non in pestilentia neque in variis generibus morborum aliquid adtulisse auxilii, sed vulneribus tantummodo ferro et medicamentis mederi solitos esse proposuit. (4) Ex quo apparet has partes medicinae solas ab is esse te(m)tatas, easque esse vetustissimas.

Eodem vero auctore disci potest morbos tum ad iram deorum immortalium relatos esse, et ab isdem opem posci solitam verique simile est inter *** nulla auxilia adversae valetudinis, plerumque tamen eam bonam contigisse ob bonos mores, quos neque desidia neque luxuria vitiant; (5) siquidem haec duo corpora prius in Graecia, deinde apud nos adflixerunt ideoque multiplex ista medicina, neque olim neque apud alias gentes necessaria, vix aliquos ex nobis ad senectutis principia perducit.

Ergo etiam post eos, de quibus re(t)tuli, nulli clari viri medicinam exercuerunt, donec maiore studio litterarum disciplina agitari coepit;

1. BUCH

Einleitung

(1) Ebenso wie die Landwirtschaft dem gesunden Menschen Nahrung gibt, gibt die MEDIZINISCHE WISSENSCHAFT den Kranken die Gesundheit wieder. Diese Wissenschaft ist nirgendwo gänzlich unbekannt, besaßen doch sogar völlig unzivilisierte Völkerschaften ein Wissen um Kräuter und andere Hilfsmittel zur Heilung von Wunden und Krankheiten. (2) Bei den Griechen ist sie jedoch mehr als bei anderen Völkern gepflegt worden. Dies war allerdings nicht von allem Anfang an der Fall, sondern erst in den Jahrhunderten unmittelbar vor unserer Zeit. Darum ist Asklepios als der früheste medizinische Fachmann allgemein anerkannt, und man hat ihn sogar unter die Götter versetzt, denn er hat diese Wissenschaft, schon als sie noch roh und unbeholfen war, etwas verfeinert. (3) Später zogen seine beiden Söhne, Podaleirios und Machaon, mit Agamemnon in den Trojanischen Krieg und waren ihren Kameraden von großem Nutzen. Allerdings berichtet Homer nicht etwa, dass sie irgendein Mittel gegen die Pest oder verschiedenste Krankheiten besaßen, sondern nur, dass sie regelmäßig Wunden behandelten, und zwar sowohl operativ als auch mit Medikamenten. (4) Das erlaubt nun den Schluss, dass sie nur diese zwei Bereiche der Heilkunst ausübten und dass diese eben auch die ältesten sind.

Aus derselben Quelle erfahren wir freilich, dass man Krankheit damals mit dem Zorn der unsterblichen Götter in Verbindung brachte und diese gewöhnlich um Hilfe dagegen anrief. Auch ist anzunehmen, dass die Menschen sich damals, wiewohl . . . noch keine Heilmittel für gesundheitliche Probleme vorhanden waren, meist guter Gesundheit erfreuten, und zwar wegen ihrer guten Lebensführung, die weder durch Müßiggang noch durch Laster angekränkelt war. (5) Diese beiden sind es nämlich, was – zuerst in Griechenland und nun auch bei uns – die Leute krank macht. Also ist die Heilkunst selbst auf jenem hohen Niveau, das früher nicht notwendig war und bei anderen Völkern nicht notwendig ist, kaum imstande, auch nur einige von uns an die Schwelle des Greisenalters zu bringen.

Im Anschluss an die Erwärnten haben denn auch keine bedeutenden Männer mehr die Heilkunst ausgeübt, bis man sich mit größerem Ernst den schöngestigten Wissenschaften zu widmen begann.

(6) quae ut animo praecipue omnium necessaria, sic corpori inimica est. Primoque medendi scientia sapientiae pars habebatur, ut et morborum curatio et rerum naturae contemplatio sub isdem auctoribus nata sit:

(7) scilicet is hanc maxime requirentibus, qui corporum suorum robora quies cogitatione nocturnaue vigilia minuerant. Ideoque multos ex sapientiae professoribus peritos eius fuisse accipimus, clarissimos vero ex is Pythagoran et Empedoclen et Democritum. (8) Huius autem, ut quidam crediderunt, discipulus Hippocrates Cous, primus ex omnibus memoria dignus, a studio sapientiae disciplinam hanc separavit, vir et arte et facundia insignis. Post quem Diocles Carystius, deinde Praxagoras et Chrysippus, tum Herophilus et Erasistratus sic artem hanc exercuerunt, ut etiam in diversas curandi vias processerint.

(9) Isdemque temporibus in tres partes medicina diducta est, ut una esset quae victu, altera quae medicamentis, tertia quae manu mederetur. Primam διαιτητικὴν secundam φαρμακευτικὴν tertiam χειρουργίαν Graeci nominarunt. Eius autem, quae victu morbos curat, longe clarissimi auctores etiam altius quaedam agitare conati, rerum quoque naturae sibi cognitionem vindicarunt, tamquam sine ea trunca et debilis medicina esset. (10) Post quos Serapion, primus omnium nihil hanc rationalem disciplinam pertinere ad medicinam professus, in usu tantum et experimentis eam posuit. Quem Apollonius et Glaucias et aliquanto post Heraclides Tarentinus et aliqui non mediocres viri secuti ex ipsa professione se empiricos [ἐμπειρικούς] appellaverunt.

(11) Sic in duas partes ea quoque, quae victu curat, medicina divisa est, aliis rationalem artem, aliis usum tantum sibi vindicantibus, nullo vero quicquam post eos, qui supra comprehensi sunt, agitante, nisi quod acceperat, donec Asclepiades medendi rationem ex magna parte mutavit. Ex cuius successoribus Themison nuper ipse quoque quaedam in senectute deflexit. Et per hos quidem maxime viros salutaris ista nobis professio increvit.

(12) Quoniam autem ex [tribus] medicinae partibus ut difficillima, sic etiam clarissima est ea, quae morbis medetur, ante omnia de hac dicendum est. Et quia

(6) So nützlich dies nämlich für den Geist ist, so schädlich ist es für den Körper. Anfangs wurde die Heilkunde als Teil der Philosophie begriffen, sodass dieselben Fachleute sich mit der Behandlung von Krankheiten und der Erforschung von Naturerscheinungen befassen.

(7) Das war aber auch sehr notwendig für sie, da das viele Denken im Sitzen und die durchwachten Nächte ihre körperliche Verfassung arg in Mitleidenschaft zogen. So wissen wir, dass viele Lehrmeister der Philosophie eben auch in der medizinischen Wissenschaft bewandert waren, wie etwa Pythagoras, Empedokles und Demokritos. (8) Manche nehmen an, dass ein Schüler des letzteren, Hippokrates von Kos, als erster die medizinische Wissenschaft aus dem Bereich der Philosophie herausgelöst habe. Dieser war ein ganz bemerkenswerter Mann und zeichnete sich durch Kenntnisreichtum und Überzeugungskraft aus. Nach ihm übten Diokles von Karystos, Praxagoras und Chryssippos sowie Herophilos und Erasistratos die Heilkunst aus, und zwar mit so viel Erfolg, dass sie verschiedene Behandlungsverfahren herausarbeiten konnten.

(9) Damals wurde die medizinische Wissenschaft in drei Bereiche gegliedert. Der erste befasste sich mit Krankheiten, die durch Änderung der Lebensführung behandelt werden, der zweite mit Krankheiten, die mit Arzneien behandelt werden, und der dritte mit Krankheiten, die durch Handanlegung geheilt werden. Die Griechen bezeichneten den ersten Bereich als Diätetik, den zweiten als Pharmazie und den dritten als Chirurgie. Doch gerade in dem Bereich, der die Krankheiten durch Änderungen der Lebensführung heilt, stellten die herausragendsten Lehrmeister eingehendere Forschungen an und nahmen für sich auch ein Wissen um das Wesen der Dinge in Anspruch, als sei die medizinische Wissenschaft ohne dieses unvollständig und nichtig. (10) Im Anschluss an die oben Genannten erklärte Serapion, dass das deduktive Verfahren für die medizinische Wissenschaft gänzlich ungeeignet sei, und stellte sie ausschließlich auf praktische und experimentelle Grundlagen. Ihm folgten Apollonios und Glaukias sowie etwas später Herakleides von Tarent und andere Männer von einiger Bedeutung. Ihrer Auffassung entsprechend nannten sie sich Empiriker.

(11) So wurde auch jener Bereich der medizinischen Wissenschaft, dessen Erfolg auf Änderung der Lebensführung beruht, in zwei Teile gegliedert. Einige postulierten eine rein spekulative Wissenschaft, andere eine praktische. Aber nach den Obgenannten befasste sich jeder eigentlich bloß noch mit der Tradition, der er jeweils selber entstammte, bis Asklepiades die medizinische Wissenschaft von Grund auf umbaute. Unter seinen Nachfolgern wich erst Themison im hohen Alter von der Lehre des Meisters ab. Und es sind Männer wie diese, die unserem gesundheitsfördernden Beruf erst zum Gedeihen verhalfen.

(12) Von den [drei] Bereichen der medizinischen Wissenschaft ist derjenige der schwierigste, aber auch der bedeutendste, welcher sich mit der Heilung

prima in e(o) dissensio est, quod alii sibi experimentorum tantummodo notitiam necessariam esse contendunt, alii nisi corporum rerumque ratione comperta non satis potentem usum esse proponunt, indicandum est, quae maxime ex utraque parte dicantur, quo facilius nostra quoque opinio interponi possit.

(13) Igitur ii, qui RATIONALEM medicinam profitentur, haec necessaria esse proponunt: abditarum et morbos continentium causarum notitiam, deinde evidentium; post haec etiam naturalium actionum, novissime partium interiorum.

(14) Abditas causas vocant, in quibus requiritur, ex quibus principiis nostra corpora sint, quid secundam, quid adversam valetudinem faciat. Neque enim credunt posse eum scire, quomodo morbos curare conveniat, qui unde sint ignoret; neque esse dubium quin alia curatione opus sit, si ex quattuor principiis vel superans aliquod vel deficiens adversam valetudinem creat, ut quidam ex sapientiae professoribus dixerunt: (15) alia, si in umidis omne vitium est, ut Herophilo visum est; alia, si in spiritu, ut Hippocrati; alia, si sanguis in eas venas, quae spiritui accommodatae sunt, transfunditur et inflammationem, quam Graeci φλεγμονήν nominant, excitat, eaque inflammatio talem motum efficit, qualis in febre est, ut Erasistrato placuit; (16) alia, si manantia corpuscula per invisibilia foramina subsistendo iter claudunt, ut Asclepiades contendit: eum vero recte curaturum, quem prima origo causae non fefellerit. Neque vero infitiantur experimenta quoque esse necessaria, sed ne ad haec quidem aditum fieri potuisse nisi ab aliqua ratione contendunt: (17) non enim quidlibet antiquiores viros aegris inculcasse, sed cogitasse quid maxime conveniret, et id usu explorasse, ad quod ante coniectura aliqua duxisset. Neque interesse, an nunc iam pleraque explorata sint ***, si a consilio tamen coeperunt. Et id quidem in multis ita se habere. Saepe vero etiam nova incidere genera morborum, in quibus nihil adhuc usus ostenderit et ideo necessarium sit animadvertere, unde ea coeperint; sine quo nemo reperire mortalium possit, cur hoc quam illo potius utatur. Et ob haec quidem in obscuro positas causas persecuntur.

von Krankheiten befasst. Darum müssen wir ihn hier auch zuerst erörtern. Es besteht hier aber eine grundsätzliche Verschiedenheit der Auffassungen. Einige behaupten, dass alles notwendige Wissen allein auf experimentellem Wege erworben werden könne. Andere halten dawider, die Praxis reiche nicht aus, es sei denn, wenn ihr eine theoretisch erworbene Kenntnis des menschlichen Körpers und der Welt vorangehe. Darum möchte ich hier die wichtigsten Argumente für beide Standpunkte vorstellen, um dann umso leichter meine eigenen Ansichten einflechten zu können.

(13) Die Vertreter einer DEDUKTIVEN medizinischen Wissenschaft behaupten, Folgendes sei unabdingbar: Kenntnis verborgener Ursachen, die mit Krankheiten zu tun haben, sodann Kenntnis offensichtlicher Ursachen und schlussendlich Kenntnis der inneren Organe.

(14) Als verborgene Ursachen bezeichnen sie alles, wodurch sich erforschen lässt, worin der Urstoff des menschlichen Körpers bestehe, sowie was der Gesundheit zu- und was ihr abträglich sei. Sie glauben nämlich, es sei nicht möglich, dass jemand Krankheiten zu heilen verstehe, der nicht wisse, woher sie kämen. Auch bestehe kein Zweifel, dass unterschiedlichste Behandlungsweisen notwendig seien: etwa, wenn ein Zuviel oder Zuwenig unter den vier Elementen die Gesundheit schwäche, wie einige Philosophen lehrten, **(15)** oder wenn das Leiden ganz in den Säften, wie Herophilos es für richtig hielt, oder im Atem begründet liege, wie Hippokrates meinte, oder wenn Blut in jene Gefäße eindringe, die dem Lebenshauch vorbehalten seien, und dort jene Entzündung hervorrufe, die die Griechen Phlegmone nennen, wobei diese Entzündung dieselbe Wallung wie das Fieber mit sich bringe, wie Erasistratos annahm, **(16)** oder wenn kleinste Teilchen, die durch nicht sichtbare Poren dringen und dort steckenbleiben und den Durchgang versperren, wie Asklepiades behauptet hat. Die richtige Behandlung werde also derjenige wählen, der sich im Erkennen der Ursache nicht habe täuschen lassen. Freilich leugnen sie nicht, dass auch die Erfahrung notwendig sei. Sie behaupten jedoch, es sei unmöglich, diese anders als durch deduktives Denken zu erlangen. **(17)** Schließlich seien die Alten ja auch nicht den Kranken einfach irgendwie auf den Leib gerückt, sondern hätten überlegt, was wohl am ehesten angemessen sei, und hätten dann die Ergebnisse ihrer Mutmaßungen einer experimentellen Untersuchung anheimgestellt. Es sei auch nebensächlich, dass heutzutage bereits so vieles erforscht sei . . . , wenn sie doch eine Ausgangshypothese aufstellten. Und dies sei oft der Fall gewesen. Oft zeigten sich auch neue Krankheiten, bei denen es noch überhaupt keine Erfahrungswerte gebe, und daher sei es einfach notwendig, gedanklich nachzuvollziehen, woher sie ihren Ursprung genommen haben könnten. Ohne derlei könne kein Mensch feststellen, ob ein bestimmtes Heilmittel einem anderen vorzuziehen sei. Und eben deswegen erforschen sie die Ursachen, die im Verborgenen liegen.